

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 64 (1986-1987)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER

Zeitung des VSU
und des VSETH.

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Redaktion und
Inseratverwaltung:

Leonhardstrasse 15
8001 Zürich

Telefon 69 23 88

ETH: Immer noch kein Südafrikabo

8025 Zürich

ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
POSTFACH

EGStR-Wal

ZS



Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Ramibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Ramistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



WO gibts im Niederdorf

... die besten Räucherstäbli?
... die seltensten Gewürze und Kräuter?
... die natürlichsten Parfums und Seifen?
... die ausgeflipptesten Setzkastenfiguren?
... wunderschöne indische Seidengemälde?
... reichhaltige Literatur über Esoterik,
Yoga und gesunde Ernährung?
... und 108 Überraschungen mehr?



natürlich im neuen
GOVINDA KULTURTREFF
Preyergasse 16
(hinter Züri-Bar)
Tel. 251 88 59

OPTIKER BIEFER

**Brillen, Sonnenbrillen
und optische
Instrumente.
Prompter
Reparaturservice.**

8006 Zürich
Universitätstrasse 29
Telefon 01/47 36 96
Samstag geöffnet
8.00-14.00, durchgehend

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

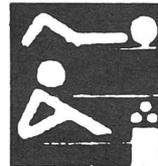
Sprechstunden Samstag,
11-13 Uhr (auch zu anderer
vereinbarter Zeit)
Nähere Auskunft:
Tel. 391 67 37 oder
Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung
betreffend Analysen und
Psychotherapien durch
diplomierten Analytiker oder
Diplomkandidaten, auch in
finanziell schwierigen
Situationen.



Text- und Schreibberatung für wissenschaftliche Arbeiten

Textanalysen
Kreatives Schreiben
Förderung des individuellen
Schreibprozesses

Nähere Auskunft: 052/328 928
Christoph Andermatt
Dipl. Gymnasiallehrer



«Gesund durch den Winter
dank

SAUNA

in der nach neuesten Erkenntnissen
betriebeben

SAUNA ALLENMOOS

Ringstrasse 82, Zürich-Oerlikon, Tel. 311 52 72
(Tram 11 und 15 bis Bad Allenmoos)

3 Schwitzräume 2 Ruheräume 2 Solarien
Massagen, Höhensonnen, während den Sauna-
pausen, Möglichkeit zum Luftbad im Freien.

Täglich von 8.00 bis 21.30 Uhr geöffnet
Dienstag und Freitag ab 20.00 Uhr und
Samstag von 11.00 bis 16.00 Uhr auch
gemischte Sauna.

Eintritt:
Fr. 10.-, Massagen (25 Min.) Fr. 18.-.
Solarium (30 Min.) Fr. 5.-

**VOLKSGESUNDHEIT
SCHWEIZ
Sektion Oerlikon**

ADAG
ADMINISTRATION & DRUCK AG

Universitätsstrasse 25
8006 Zürich
Tel. 01/47 35 54

Computershop presents:

ATARI 1040 ST



Computer 1040 KB RAM, 32 Bit Processor 68000,
Bildschirm monochrom 640 x 400 Punkte, inte-
grierte Floppystation 720 KB, Maus, TOS, GEM
BASIC

MIT LEGI
Barzahlung

Fr. 1730.--

Sammelbestellungen ab 3 St.

Fr. 1690.--

PAKET: ATARI 1040 STF mit STAR-NL 10 Matrixdrucker

Fr. 2490.--

ATARI Harddisk 20 MB

Fr. 1295.--

NEC P6 24 NADELDRUCKER

Fr. 1510.--

MS-15 TYPENRADDUCKER

Fr. 695.--

QMS KISS LASERDRUCKER

Fr. 5990.--

LASERDRUCKSERVICE ATARI

pro Blatt 50 Rappen

SOFTWARE NEWS:

1st Foot Fusnotenprogramm Fr. 79.--
Modula II + Toolkit Fr. 295.--
Protext Textprogramm Fr. 132.--
PSION Chess Schachprogr. Fr. 70.--
Degas Elite Fr. 149.--

Weder Siegestimmung noch Resignation

Die StudentInnenproteste in Frankreich kamen unerwartet und flauten nach der Kapitulation der Regierung schnell ab. Das Hochschulgesetz Devaquet und der Kampf dagegen werfen indes Fragen nach der Gegenwart und der Zukunft des akademischen Proletariats im krisenerschütterten Kapitalismus auf.

Mitte Dezember 1986 weilte ein Vertreter der UNEF (Union Nationale des Etudiants de France) in der Schweiz und informierte auch in Zürich über die studentische Lage in Frankreich.

Kam die Revolte der SchülerInnen und StudentInnen aus der «ideologischen Wüste», wie Felix Guattari, ein führender Kopf der französischen Intelligenz meint? Ging es vor allem um einen Prozess der kollektiven Bewusstwerdung, um die Achtung der eigenen Würde und weniger um die grundsätzliche Frage nach dem Verhältnis von Bildung und kapitalistischer Krise? Hat diese StudentInnen-Generation keinen neuen Gesellschaftsentwurf und keine Ideologie, dafür das wiedergefundene Ideal der Gleichheit? Geht es ihr um Systemveränderung oder um die eigene Integration in einer eindimensionalen Gesellschaft? Oder hat Daniel Cohn-Bendit, der ehemalige Pariser Studentenfürher recht, wenn er von einer «apolitischen und moralischen Bewegung» spricht, die sich nach einer demokratischen Gesellschaft und nach der Sprengung der «sozialen Knechtschaft» sehnt? Wird das Pariser Strohfeder auch anderswo aufflammen, nach Madrid, Rom, Mailand, Brüssel vielleicht auch hier in Zürich?

Zürich ist nicht Paris, jedenfalls gab es vor einem Monat noch unübersehbare Unterschiede.

Die auch im «zs» angekündigte Veranstaltung des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) über die Lage in Frankreich nach dem spektakulären Erfolg der StudentInnenbewegung fand in der Limmatmetropole wenig Echo.

Vielleicht hing es mit dem Abendverkauf am Donnerstag, vielleicht mit der ausserordentlichen Belastung der GeschengeberInnen kurz vor dem Heiligen Abend zusammen. Vielleicht lag es am schönen Wetter, vielleicht am Desinteresse. Jedenfalls kamen am 18. Dezember 1986 kaum 60 Menschen ins StuZ, wo Obey Ament, ein Vertreter der UNEF (Union Nationale des Etudiants de France) die studentische Lage in unserem Nachbarland vor und nach

dem Rückzug der berühmt-berühmten «Loi Devaquet» schilderte.

«Das Gesetz ist für uns Teil der globalen Reprivatisierungspolitik... welche die Gesellschaft neu strukturiert und spaltet», widerlegte Obey gleich am Anfang die weitverbreitete Vorstellung von einer völlig apolitischen und apathischen Jugend in Frankreich. Es sei das Interesse und der mehrmals geäußerte Wunsch der führenden Unternehmer, den Selektionsdruck im Ausbildungswesen radikal zu erhöhen. Der Staat ziehe sich seit der Machtübernahme von Chirac von der Hochschulfinanzierung zurück und überlasse es immer mehr der Wirtschaft, die «rentablen» Studienrichtungen zu fördern. Der inzwischen zum Rücktritt gezwungene Staatsminister für Hochschulfragen, Alain Devaquet, habe die bereits bestehende soziale Selektion verschär-

fen wollen. Nach der geplanten Abschaffung der national gültigen Diplome hätten sich nur noch StudentInnen mit reichen Eltern die teuren und erfolgversprechenden Diplome der Elite-Universitäten leisten können.

Die Herabsetzung der studentischen Mitbestimmung auf ein Minimum war eine weitere Zielsetzung der «Loi Devaquet», die von Yves Durand, einst führendes Mitglied der rechtsradikalen Studentenorganisation UNI, heute persönlicher Berater des Premierministers Chirac, verfasst wurde. Ein zukunftsweisender Wink für unsere KommilitonInnen vom «Studentenring»?

Sehr lehrreich waren die Ausführungen des UNEF-Vertreters Ament über die Entstehung des Widerstandes gegen den Abbau der demokratischen Errungenschaften an den Hoch- und Mittelschulen Frankreichs. Seit April 1986 sei in Bordeaux, Marseille und Nizza gegen die Missstände protestiert worden und es hätten verschiedene Aktionen stattgefunden. Als Devaquet sich im November 1986 daran gesetzt habe, die bereits bestehende Ungleichheit an den Universitäten zu institutionalisieren, seien die lokalen Aktionen schnell und wirksam koordiniert worden. Das sei möglich gewesen, weil die SchülerInnen und StudentInnen sich schon im Herbst in Streikkomitees, Vollversammlungen und Koordinationen organisiert hätten. Einer der wichtigsten Grundsätze der Bewegung sei die strik-

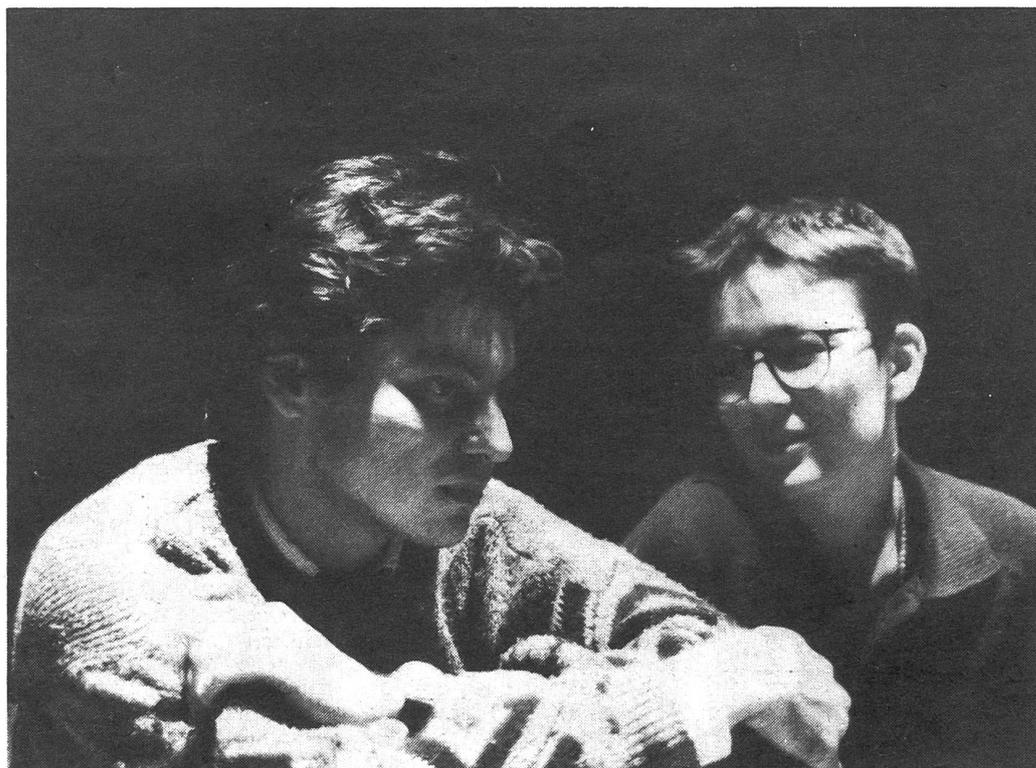
te Absage an jegliche Form von Gewaltanwendung gewesen. Die ersten Kundgebungen seien total friedlich gewesen und hätten eher den Charakter von einem Fest als von einer Demonstration gehabt.

Bekanntlich änderte sich die Situation am 4. Dezember, als die Brutalität der Bereitschaftspolizei CRS zu lebensgefährlichen Verletzungen und zum Tod eines Studenten führte. Innenminister Charles Pasqua, der im Mai 1968 als Chef des paramilitärischen Ordnungsdienstes SAC (Service d'action civique) Präsident De Gaulle den gewaltsamen Staatsstreich vorschlug, sah seine Stunde im Dezember 1986 noch einmal kommen. «Wir werden standhalten gegen die Profis der Destabilisierung, gegen die Linksradiakalen, Anarchisten, gleich welcher Hautfarbe und Nationalität», ertönte der legendäre Kampfaufruf des verhassten Innenministers, der im Namen von Recht und Ordnung die Polizei von der Kette liess.

Als sich die StudentInnen an die Gewerkschaften wandten, die Forderung nach dem Rücktritt von Pasqua immer lauter wurde und ein Generalstreik bevorstand, entschloss sich Premier Chirac zum Handeln. Das umstrittene Hochschulreformgesetz wurde zurückgezogen, Devaquet demissionierte.

Et maintenant? Wie soll es weitergehen? Obey Ament rät zur Wachsamkeit. Chirac habe zwar die «Loi Devaquet» vorderhand fallen lassen, diese bilde aber nach wie vor die Grund-

Obey Ament mit VSS-Präsidentin Barbara Schulz



lage des Universitätsbudgets für das Jahr 1987. Die von der Regierung angekündigte «*Concertation*» (Verständigung) könnte sich als Demagogie erweisen. Die Proklamation vom *Nationalen Koordinationskomitee* der französischen StudentInnen am 11. Dezember 1986 soll die Grundlage der Verhandlungen mit der Regierung bilden.

Darin wird eine bedingungslose Absage an alle Versuche erteilt, das zurückgezogene Universitätsgesetz doch noch zu realisieren. Gefordert wird eine unabhängige Untersuchungskommission, welche die Verantwortlichen für die Gewalttaten der Polizei ermittelt. Die nationale Koordinationsgruppe schlägt ausserdem die Einberufung der «*Generalstände*» des höheren Bildungswesens im März 1987 vor und unterbreitet ein *Zehn-Punkte-Programm* als minimale Basis der studentischen Forderungen.

In diesem Zehn-Punkte-Programm wird unter anderem folgendes verlangt:

- gleiches Recht für alle auf Studium;
- Beibehaltung der national gültigen Diplome;

- Gleichbehandlung der französischen und ausländischen Studierenden;
- mehr finanzielles Engagement des Staates in den Universitäten und studentischen Sozialversicherungen;
- Beibehaltung der studentischen VertreterInnen in den Universitätsräten.

Ans Ende seiner Ausführungen gelangt, stellte sich *Ament* für Fragen aus dem Publikum zur Verfügung. Die anschließende Diskussion wurde bedauerlicherweise von etwa fünf französischen Gaststudenten an der ETH dominiert. Sie besaßen einwandfreie Umgangsformen, wie es sich Söhnen aus «besseren» Häusern gehört und versuchten, sich als objektiv-abgewogene Verteidiger der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu profilieren. Waren sie seinerzeit dabei, als beim Rektor der ETH dagegen protestiert wurde, dass der *VSS* im Namen der schweizerischen Hochschülerschaft der StudentInnenbewegung in Frankreich seine Solidarität und Unterstützung versicherte?

«*Geht es wirklich nur um die Loi Devaquet und nicht um den Sturz der vom Volk demo-*

kratisch gewählten Regierung Chirac?» wurde *Ament* vorwurfsvoll gefragt. Der verhandlungsbereite *Erziehungsminister Monory* habe sich mehrmals über die kompromisslose Haltung der *UNEF-VertreterInnen* beklagt. Wenn sich die StudentInnenbewegung auch gegen das neue Gesetz für die französische Staatsbürgerschaft wehre, dann laufe sie Gefahr, ausseruniversitäre Fragen aufzugreifen. Und überhaupt, wie soll das Ungleichgewicht zwischen der Anzahl der StudentInnen und dem Angebot auf dem Arbeitsmarkt aufgehoben werden, wenn nicht durch verstärkte Selektion?

Die besorgten Fragesteller unterliessen es, zu erwähnen, dass sie nach dem Abschluss des in Frankreich hoch angesehenen ETH-Studiums in Zürich, das sich nur die wenigsten ihrer Landsleute leisten können, keineswegs befürchten müssen, zu denjenigen 30 Prozent der französischen AkademikerInnen zu gehören, die keinen Job finden.

In seinen Antworten brachte *Ament* das Lebensgefühl der neuen Studentengeneration in Frankreich prägnant zum Aus-



druck. *Ament* wehrte sich gegen den Grundsatz, wonach die Universitäten die Ausbildung an den jeweiligen Bedürfnissen der kapitalistischen Wirtschaft zu orientieren haben. Er schliesse bald sein Psychologiestudium ab und finde es absurd, dass PsychologInnen in einer derart krankmachenden Gesellschaft, in der wir leben, ohne Arbeit bleiben. Jedenfalls sei er lieber mit als ohne Universitätsdiplom arbeitslos.

Etwas Ähnliches war in Paris, in der Rue Monsieur-le-Prince 20, wo Malik Oussekiné am 5. Dezember von Polizisten ermordet wurde, an einem Trauerkranz zu lesen: «*Wir kämpfen für unsere Ausbildung, um nicht Bullen werden zu müssen.*» ape

Berufungsverfahren im Fach Geschichte

Wer ruft wen?

StudentInnen haben zum Lehrstoff und zur Art und Weise, wie er dargeboten wird, nichts zu sagen. Leider sieht es so aus, als ob sie auch nichts sagen wollen. Sie gehen an die Uni oder ETH und fressen alles schön brav, was ihnen vorgesetzt wird. Sie fressen sogar, wenn's zum Kotzen ist. Der frostige Wind der Reaktion und der Wende bläst allen ins Gesicht, die etwas am akademischen Tun und Treiben ändern wollen.

Der Fachverein Geschichte kämpft schon seit Jahren um studentischen Einfluss auf den Lehrstoff. Konkret geht es jetzt um das Berufungsverfahren: zwei Professoren, *Albertini* und *Peyer*, verlassen auf Ende 87 das Historische Seminar... zwei neue ProfessorInnen müs-

sen «berufen» werden (um es gleich vorwegzunehmen, Frauen haben sich gar nicht erst gemeldet). Doch wer kann und darf wie laut «rufen»? Die StudentInnen jedenfalls können nur flüstern. Laut Universitätsordnung haben sie ein Anhörungsrecht ohne Akteneinsicht. Da dieses jedoch sehr knapp formuliert ist, wurden vom Senatsausschuss im Februar 85 genauere Verfahrensregeln ausgearbeitet. Daraus resultiert, dass die StudentInnen ein Recht haben, a) über ein anstehendes Verfahren frühzeitig informiert zu werden, b) Vorschläge zum Verfahrensablauf einzubringen und c) eine Stellungnahme zu den Kandidaten abzugeben. Das ist schon schwammig genug, doch geradezu hinterhältig ist, dass die StudentInnen nicht über die Vorschläge und Gutachten der einzelnen Instanzen informiert

«**1968, 1986: les grèves qui font aimer la grève**» schrieben die StudentInnen an den Demos vom vergangenen Dezember auf ihre Transparente. Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Mai 68 und Dezember 86? Wie hat sich die soziale Realität der Jugendlichen in Frankreich seither verändert? Wie war es überhaupt möglich, dass sich so plötzlich derartige Massen von Jugendlichen in Bewegung setzten, und welche Strukturen gab sich diese Bewegung?

Diese und andere Fragen werden uns in der Veranstaltung mit Pierre-François Grond (Mitglied des Streikkomitees der Uni Tolbiac und Mitarbeiter der während der Bewegung täglich erscheinenden Zeitung «*autre chose*» der «*Jeunesse Communiste Révolutionnaire*», der Schwesterorganisation der RSJ), beschäftigen.

Dienstag, 13. Januar, 12.15 Uhr im Uni HG Hörsaal E 18.



allen politischen Interessen würgen.

Ein Berufungsverfahren durchläuft folgende Instanzen: die speziell gegründete Berufungskommission, Fakultätsversammlung, Rektor, Hochschulkommission, Erziehungsdirektion. Eine Stellungnahme der StudentInnen wird wenn

werden müssen. Und sie werden auch nicht informiert. Es besteht nämlich eine Schweigepflicht, was schlicht bedeutet: Jede Kontrolle und Einflussnahme seitens der StudentInnen und der AssistentInnen und überhaupt der Öffentlichkeit ist unmöglich! So können wegen der mangelnden Transparenz des ganzen Wahlverfahrens die daran Beteiligten ihr eigenes Süppchen kochen und es mit ihren persönlichen und vor



Männer kaufen BOSS bei Bernie's!
Mit Legi 10% Rabatt!

überhaupt in das Gutachten der Berufungskommission eingeflochten, d.h. sie gelangt sicher nicht in der ursprünglichen Form an die höheren Instanzen. Über Reaktionen und Meinungen der Stellungnahme erfahren die StudentInnen wahrscheinlich nie etwas.

Wie nicht anders zu erwarten, zeichnet sich am Horizont des Historischen Seminars eine Professorenkonstellation ab, die den Interessen der Studis diametral entgegengesetzt ist: Statt den von ihnen favorisierten Profs *Wirz* und *Puhle* wird allem Anschein nach *Fisch*, der auf der Liste des Fachvereins Geschichte an unterster Stelle

figuriert, die Nachfolge von Albertini antreten.

Darum konzentrieren sich jetzt die Aktionen der Geschichtsstudis vorerst auf die Symptome. Ganz klar ist, dass die grundlegenden Forderungen, mehr Einfluss der Studis bei den universitären Entscheidungen (z.B. drittelsparitätische Seminarkonferenz), nicht aus den Augen gelassen werden.

Diese Woche laufen diverse Aktionen der Studis über das Berufungsverfahren. Am 29. Januar findet eine **HistorikerInnen-VV** statt (13.00 im HS), wo vor allem das laufende Berufungsverfahren besprochen wird.



Petition

Um noch eine Möglichkeit auszunützen, um Einfluss auf die Berufung zu nehmen, lanciert der FV Geschichte eine Petition, die am 22. Januar der Hochschulkommission (HK) übergeben werden soll. Also: Petition unterschreiben und nichts wie weg und sie dem Fachverein vorbeibringen oder wenn der Zürcher Verkehr hoffentlich wieder einmal zusammengebrochen ist, dem

FV Geschichte,
Blüemlisalpstr. 10,
8006 Zürich

schicken.

Petition

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie werden bald über die Nachfolge von Prof. R. v. Albertini zu befinden haben. Gemäss dem Unterrichtsgesetz haben die Studierenden ein Anhörungsrecht, von dem der Fachverein Geschichte mit einer schriftlichen Stellungnahme Gebrauch machte. Fehlende Rechte auf Akteneinsicht und auf eine Vertretung in der Berufungskommission sowie die Schweigepflicht der Kommissionsmitglieder verunmöglichen aber eine echte Wahrnehmung der studentischen Interessen. Um unserer Besorgnis über die Konsequenzen einer inadäquaten Nachfolgeregelung Ausdruck zu geben, gelangen wir deshalb direkt an Sie.

Die **Unterrzeichnenden bitten Sie, entweder Prof. Dr. Hans-Jürgen Puhle oder PD Dr. Albert Wirz als Nachfolger von Prof. R. v. Albertini zu wählen.**

Begründung

a) Die Leistungsausweise von PD Dr. Albert Wirz und Prof. Dr. Hans-Jürgen Puhle versprechen eine Weiterführung der Arbeit von Prof. von Albertini: Beide zeigen mit ihren Publikationen und Lehrveranstaltungen, dass sie den Lehrstuhlanforderungen – ausgeschrieben für «Zeitgeschichte, auch nach 1945, und koloniale und postkoloniale Geschichte» – thematisch vollumfänglich gewachsen sind.

Prof. von Albertinis breite Palette von Forschungsansätzen und -methoden wirkte sich in Forschung und Lehre innovativ und fruchtbar aus. Sowohl PD Dr. Albert Wirz wie auch Prof. Dr. Hans-Jürgen Puhle zeigen sich informiert über den ak-

tuellsten Forschungsstand und fallen durch eine methodisch-theoretische Flexibilität und Offenheit auf. Das garantiert, dass der Lehrstuhl diesbezüglich sein hohes Niveau halten kann.

b) Eine Berufung von Prof. Dr. Michael Wolffsohn oder von Prof. Dr. Jörg Fisch dagegen hätte fatale Folgen:

Der bisherige Lehrstuhlinhaber hat ein weit gestecktes Themenfeld behandelt. Besonders mit seinen Dritte-Welt-Arbeiten machte er unser Historisches Seminar auch international bekannt. Mit einer Wahl von Prof. Wolffsohn, einem reinen Nahostexperten, verschwände sowohl die postkoloniale wie auch die koloniale Geschichte aus dem Lehrangebot, mit einer Wahl von Prof. Fisch die *Zeitgeschichte*. Letzterer würde überdies die *Kolonialgeschichte* Prof. Bitterlis konkurrenzieren. Diese beiden Kandidaten erfül-

len also in keiner Weise die Anforderungen, wie sie in der Lehrstuhlausschreibung standen! 90 TeilnehmerInnen im jetzigen von-Albertini-Seminar über «Aktuelle Probleme der Dritten Welt» zeigen überdeutlich, welche Bedeutung und Notwendigkeit die StudentInnen genau diesen Bereichen zuzumessen, deren zukünftige Existenz nun unsicher ist. Kann sich die Universität Zürich wirklich einen solchen Abbau in ihrem Lehr- und Forschungsbetrieb leisten?

Prof. von Albertini war methodisch innovativ und flexibel. Prof. Fisch, ein Völkerrechtsexperte, der bislang kein Interesse an anderen Richtungen der Geschichtswissenschaften gezeigt hat, kann hier keine Kontinuität garantieren. Negativ ins Gewicht fällt auch sein Mangel an eigenen Forschungslinien, den er auch mit seinem grossen Fleiss nicht wettmachen kann. Prof. Wolffsohn arbeitet vor allem mit juristischen und völkerrechtlichen Quellen. Soziale und wirtschaftliche Aspekte

treten in den Hintergrund. Seine Forschung kann dadurch zur Analyse der brennendsten Probleme der Gegenwart – z. B. zu solchen der Dritten Welt – wenig beitragen.

Mit einer Berücksichtigung Prof. Wolffsohns hielte der Mythos von der wertfreien Wissenschaft Einzug in unsere Seminarräume. Es würde ausgeblendet, dass unsere Erkenntnisse zwangsläufig durch Vorverständnis und Interesse geprägt sind. Von der Fiktion einer objektiven Forschung zu einem gesellschaftlichen Desengagement ist es dann nicht mehr weit. Wir glauben aber an eine Verantwortlichkeit der Universität gegenüber der Gesellschaft, wahrgenommen etwa durch wissenschaftliche Analysen und Positionsbezüge zu aktuellen Gegenwartsproblemen. Wie aber soll dies geschehen, wenn sich ausgerechnet die Zeitgeschichte vor Stellungnahmen drückt und sich in ihren Elfenbeinturm zurückzieht?

Unterschriften

Kein Südafrikaboykott durch die ETH

Die ETH boykottiert nach Auskunft von Rektor H. von Gunten Südafrika nicht. Dies auf die Anfrage des VSETH, welcher an die Schulleitung der ETH die folgenden Fragen stellte:

- Ist die ETH bereit, den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch (Technologietransfer) mit den offiziellen Stellen der südafrikanischen Universitäten abzurechnen?
- Ist die ETH bereit, schwarze Studierende aus Südafrika, vor allem aus den Reihen der politisch Verfolgten und Flüchtlingen, zu fördern?
- Kann die ETH die universitäre Zusammenarbeit mit den sogenannten Frontlinienstaaten (Angola, Moçambique u.a.) unterstützen?

H. von Gunten erläutert weiter; von der Schulleitung her bestehen keine Verbindungen zu Südafrika, diese seien aber im Rahmen der Institute sicher vorhanden und auch vertretbar. Im weiteren setze sich die ETH auch dafür ein, wie es sich für eine neutrale Schule in einem neutralen Staat gehöre, dass an Konferenzen und Meetings jeder Staat und alle Personen, egal welcher Nationalität, Hautfarbe etc. teilnehmen können, so auch Südafrika resp. SüdafrikanerInnen.

Mit dem Austausch von Studenten aus Frontstaaten sieht die Sache so aus, dass ausländische Studierende die normale Aufnahmeprüfung zu absolvieren haben und so meistens nicht aufgenommen werden, da ihre Schulbildung nicht dem schweizerischen Standard entspricht. Auch zeigen sehr wenig schweizerische Studierende Interesse daran, in einem Frontstaat weiter zu studieren.

Für die Aufnahme von Studierenden aus ärmeren Ländern

stellt sich auch als Hauptproblem die finanzielle Seite. Die ETH hat keinen Kredit, um Stipendien in der Grössenordnung der Lebenshaltungskosten zu sprechen; sie kann ihnen lediglich das Schulgeld erlassen. So wird es oft verunmöglicht, Studierende aus ärmeren Ländern an die ETH zu bringen.

Die ETH ist ein Bundesbetrieb und hat sich somit den Beschlüssen des Bundes zu unterwerfen. In bezug auf Südafrika heisst das, es ist zwar schlecht und unmenschlich, was dort geschieht, wir unternehmen aber nichts, wir sind neutral. Für was die Neutralität auch immer erhalten muss...



Naturwissenschaftlicher Verein NV

Einladung zur Generalversammlung
am Mi., 21. Januar 1987, 18.00 Uhr im Stuz

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten
2. Wahl der Stimmenzähler
3. Wahl des Protokollführers
4. Genehmigung des letzten Protokolls
5. Genehmigung der Traktandenliste
6. Semesterbericht durch die RessortleiterInnen
- 7a. Jahresrechnung
- 7b. Budget
8. Wahlen: - Vorstand
- Präsident
- AK/UK
- DC
- freie Mitarbeiter
9. Diskussion über NV-Aktivitäten
10. Varia
11. Schliessung der Sitzung durch den Präsidenten
anschliessend: essen, trinken, tanzen, festen



VSS präsidiert internationales Studenten-Informationsbüro

1987 wird der Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS/UNES) das Westeuropäische Studenten-Informationsbüro (WESIB) präsidierten und in dieser Funktion den Norwegischen Studentenverband ablösen.

Das WESIB mit Sitz in London ist ein Zusammenschluss repräsentativer Studentenschaften der Länder des Europarates und wurde 1982 gegründet; der VSS selbst ist kurz nach der Gründung beigetreten. Im Gegensatz zu andern internationalen Studentenorganisationen ist das WESIB ein reiner Dienstleistungsbetrieb, der den Informationsfluss unter seinen Mitgliedern fördert und jährlich verschiedene Seminare zu gemeinsam interessierenden Hochschulproblemen organisiert. So wurde zum Beispiel Anfang November in London ein Seminar zum Thema «Frauen und Hochschule» abgehalten, und das nächste Seminar wird Ende Mai 1987 in Stockholm zum Thema «Zugang zu den Hochschulen» durchgeführt.

Zurzeit sind die studentischen Dachverbände aus 11 Ländern Mitglieder im WESIB, das in seinen Seminaraktivitäten u.a. von der Europäischen Jugendstiftung und dem Europäischen Jugendzentrum (Strassburg) subventioniert wird.

Der VSS wird den WESIB-Vorsitz während maximal 3 Jahren führen können. Hauptanliegen für den VSS wird in diesen Jahren neben der Koordination der WESIB-Tätigkeiten die Erschliessung neuen Finanzquellen, insbesondere in Form weiterer Subventionen, sein.

Ergänzung zum Bericht vom 1. ord. DC des WS 86/87 («ZS» vom 12.12.86)

Zum Traktandum «Umstrukturierung des VSETH»:

Der folgende Punkt ist noch nachzutragen:

4.f): «Der DC ist sich der Bedeutung der Umstrukturierung bewusst, bildet deshalb eine beratende Kommission zur Unterstützung und zur Überprüfung aller beschlossenen Massnahmen und wird spätestens in einem Jahr auf der Grundlage eines Zwischenberichts dieser Kommission sowie eines Zwischenberichts des Vorstandes

die Ergebnisse der Umstrukturierung und gegebenenfalls Änderungen davon beraten.»

Der DC genehmigte auch neue Verträge für Saal und Keller des Stuz.

Wahlen:

Präsident:
Martin Ziltener (IIIc)

Quästor:
Stephan Murer (IIIc)

Vorstand:
Urs Niggli (IV, 7. Sem.),
Thomas Gutmann (VIII),
Viviane Fromer (VIII)

«ZS»-Redaktion:
Sonja Linsi, Françoise Bassand, Lynn Blattmann

«ZS»-Rat:
Beni Heilmann (VI), Matthias Neeracher (IIIc, 3. Sem.)

Schulrats-Vertreter:
Christoph Lippuner (VIII)

Abt. XII (Ersatz für Elisabeth von Capeller):
Susanne Preiswerk (VIII)

Krankenkasse:
Christoph Gmür

Mensakommission (Ersatz für Alban Fischer):
Peter Acklin

KfE (Ersatz für Marie Garnier):
Lukas Kilcher

VSS-Ersatzdelegierte (Ersatz für Marie Garnier):
Martin Ziltener, Viviane Fromer

Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten:
Jon Karagounis

Rücktritt:
Christoph Lippuner aus dem Vorstand.

Vom DC verabschiedete Resolution:

Folgt dem «Basel» ein «Zürich»? – Informieren statt beschwichtigen

Auch die ETH und damit die Region Zürich ist vor einer Chemiekatastrophe nicht gefeit. Der Verband der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) unterstützt die Studierenden an der Universität Basel in ihren Forderungen an die Basler Chemiefirmen und die betroffenen Regierungen nach der schnellstmöglichen Hebung der Sicherheit in der chemischen Industrie und nach einer umfassenderen Informationspolitik. Der VSETH appelliert an die Schulleitung und an den Sicherheitsdienst der ETHZ, die Krisenszenarien für den Bereich Chemie zu veröffentlichen. Ebenfalls sollen das Ausmass der Umweltbelastung bei einem Unfall untersucht und veröffentlicht und die Konsequenzen daraus gezogen werden.

Insbesondere fordern wir, dass alles getan wird, damit kein Risiko einer biologischen Verseuchung durch Krankheitserreger aus biologisch-chemischen Laboratorien der ETH besteht.

DC-Büro, Dezember 1986

Mit em Taxifahrerwis
findsch immer en Job!



Gratisausbildung durch:
Taxifahrerschule A. + W. Meier,
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich
Anruf genügt: 01/362 55 55
intern 815, Herr Rupp

Leserbriefe

Betrifft «zs» Nr. 22, Porträt von Jesus C. auf Seite 16

Falls ihr es noch nicht selber gemerkt habt, euer letztes Porträt über *Jesus C.* ist reichlich peinlich gewesen.

Vor 50 Jahren hat man vom Endsieg geredet und die jüdische Religion angegriffen, ihr redet gern von Revolutionen und Befreiungsbewegungen und macht euch über Christen lustig.

Ein voreiliger Vergleich? Vielleicht, aber dennoch darf die Mischung zwischen Welt-«befreiungs»-ideen und Intoleranz nicht unterschätzt werden, weil sonst die «freie» Welt Schauplatz der Unterdrückung Andersdenkender wird (siehe Napoleon, Hitler, Lenin bis Gorbatschow, Mao, Botha, Reagan).

Wer die Welt befreien will, muss zuerst selber frei werden von Hass und Intoleranz, und um uns diese Befreiung zu schenken, hat sich Jesus ziemlich grausam töten lassen...

Schade, dass diese Kritik ein wenig Rundumschlagcharakter hat, aber der Schreiber dieses Porträts hat offenbar zu wenig Mut gehabt, seinen Namen darunterzusetzen.

*Christian Hellwig,
Werkstoffkundestudent*

Jesus Christus – Gottes Sohn?

Lieber Jan
Dein Porträt über Jesus Christus in der Weihnacht«zs»nummer hat mich ehrlich gesagt recht geschockt. Die Reaktionen anderer «zs»-LeserInnen zeigen, dass ich da nicht allein stehe. Im ersten Moment war ich wie gelähmt. Ich dachte, mir bleibt das Herz stehen. Als es dann doch weiterschlug, überlegte ich: Wie kommt es, dass die mir liebste Person – Jesus Christus – ausgerechnet in der Weihnachtsnummer *menschlich, journalistisch und theologisch* derart unwürdig behandelt wird??

In einem Porträt ist es doch das Gebot der *menschlichen* Fairness, dass man den LeserInnen die porträtierte Person *sachlich richtig* und verantwortlich darstellt. Zu den *journalistischen* Spielregeln gehört neben einer sauberen Recherche als absolutes Minimum die *Namensangabe*. Die Form eines Porträts kann ja mal satirisch oder gar zynisch für einen ganz bestimmten Zweck eingesetzt werden. Dann müsste es aber eindeutig erkennbar oder expli-

zit deklariert werden. In der publizierten Form wurden die LeserInnen mit einem nicht gerade gelungenen Karfreitagsschild an Weihnachten überfallen. Zu den *theologischen* Spielregeln gehört, dass von Gott oder Jesus nie in der Ich-Form gesprochen wird. Aus Pietätgründen würde dies ein Theologe nie tun.

Persönlich bedaure ich diesen Vorfall aus zwei Gründen: Euer «zs»-Redaktionsteam *leistet Woche für Woche gute und engagierte Arbeit*. Dein Artikel über Campus für Christus war fair, wenn man auch Deinen anderen weltanschaulichen Hintergrund deutlich gespürt hat. Dein Porträt über Jesus war einfach *qualitativ dessen, was Du und der «zs» zu leisten vermögen*, nicht würdig.

Der zweite Grund ist ganz anderer Natur. Jesus Christus ist mir ganz persönlich das Heiligste und Wichtigste auf dieser Welt. Er steht mir näher, und ich weiss mich mit Ihm tiefer verbunden als mit meiner eigenen geliebten Frau. Hättest Du in Deiner Reportage die Organisation «Campus für Christus» zerrissen, hätte es mich weniger getroffen als eben dieses Porträt. Warum? Ganz einfach: «Campus für Christus» ist lediglich der Name eines *christlichen Beziehungsnetzes*. Natürlich ist es mir wichtig. Aber Jesus ist tausendmal wichtiger. Er ist der Herr der Welt. Darum ist Seine korrekte Darstellung auch tausendmal wichtiger.

Du hast Jesus als einen ganz gewöhnlichen Menschen dargestellt. Ja, als einen Studenten, der wie Du und ich auch mal gehascht haben soll (wenn's bei mir auch schon ein Jahrzehnt her ist) und der mit Frauen diese und jene Begegnung gehabt haben soll. Jesus hat tatsächlich eine rein menschliche Natur. Er ist einer von uns. Ein Erdenbürger von einer Frau geboren. Doch Er hat auch eine göttliche Natur. Das ist nicht etwa spätere Dichtung der Kirche. **Jesus selbst behauptete vor Seinen Richtern, Gottes Sohn zu sein** (Matth. 26, 63/64) im vollen Bewusstsein, dass auf Gotteslästerung die Todesstrafe stand. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren durch diese Aussage aufs Schärfste herausgefordert. Sie mussten entscheiden: Ist es die Wahrheit oder ist es Gotteslästerung? Jesus starb am Kreuz den damals üblichen qualvollen Tod eines Verbrechers.

Logik und intellektuelle Redlichkeit zwingen uns als denkende Menschen im 20. Jahrhundert zur Stellungnahme. Wir können nicht sagen: «Er

war einfach ein guter Mensch.» Entweder war Er ein Lügner und Volksverführer – oder Er war tatsächlich Gottes Sohn. Nun kann uns die Logik nicht zum Glauben bringen. Gott begegnet uns nicht in erster Linie mit Logik, Gewalt oder Machtdemonstrationen. Er liebt uns, obwohl wir Ihn nicht lieben und so tun, als könnten wir unser Leben ohne Gott meistern. Vielleicht erlebt unsere Generation gerade in der Liebe, dass es ohne Gott nicht geht. Ist Dir auch schon aufgefallen: Jeder Mensch braucht mehr Liebe, als er geben kann. Entweder leben wir in einer grausamen Welt der Lieblosigkeit, oder dann gibt es einen, der unendlich viel mehr Liebe geben kann, als er empfängt. Dieser Eine ist Jesus Christus. Er hat gesagt: «*Grössere Liebe hat niemand als die, dass einer sein Leben hingibt für seine Freunde*» (Joh. 15, 13). Aus Liebe zu Dir und zu mir hat Er Sein himmlisches Leben aufgegeben und ist in unscheinbarer Gestalt auf diese Welt gekommen. In dieser Welt hat er Sein Leben, Seine Ehre hingegeben für Dich und mich. In tiefstem Schmerz zeigte Er Dir und mir, dass unsere Beziehung zu Gott hoffnungslos zerstört ist, sonst hätten wir Menschen Ihn ja nicht umgebracht. **Durch Seinen Heiligen Geist** zeigt Er uns bis heute, dass Er uns liebt und sich darnach sehnt, mit Dir und mir persönlich Gemeinschaft zu haben und unsere Beziehung zu Gott zu heilen. Sein Geist ist liebevoll, zurückhaltend und zart. Er drängt sich keinem auf. Doch Er ist da. Er leidet, wenn wir Ihn missachten und so tun, wie wenn es Ihn nicht gäbe. Er ist uns nahe, und durch ein einfaches Gebet entfaltet sich Sein wunderbares Wirken und Seine grosse Kraft in unserem Leben: «*Herr Jesus Christus, hilf mir Dich und Deine grosse Liebe zu erkennen. Verändere mein Leben durch Deinen wunderbaren Heiligen Geist.*» Lieber Jan. Ich hoffe, dass Dir diese Gedanken verständlich machen, warum dein Porträt einige Reaktionen ausgelöst hat. Ich danke Dir für Dein faires Angebot, diesen Brief im «zs» abzudrucken. Ich wünsche Dir und mir und allen LeserInnen den Mut, dass wir uns täglich neu der unbedingten Liebe von Jesus öffnen.

Ich freu mich, mit Dir bei Gelegenheit wieder mal ein Glas Wein zu trinken.

Herzlich grüsst Dich
Urs Schmid

Pfr. Urs Schmid ist Leiter der Studentenbewegung «Campus für Christus» und hat in Zürich und Basel Theologie studiert.

EGStR-Wahlen 1987

Erweiterter Grosser Studentenrat

Wählt VSU!



Für eine offene und demokratische Uni!

Recht auf Bildung: Im Rahmen einer gerechten Chancenverteilung beim Zugang zu Bildung und Wissen muss die Uni möglichst allen offenstehen. Wehren uns gegen soziale Selektion durch Erhöhung der Studiengebühren und realen Aufbau von Stipendienleistungen.

Mitbestimmung: Wir wollen mitbestimmen bei allen Fragen, die uns Studierende angehen und nicht nur dann etwas sagen haben, wenn wir gewählt werden. Deshalb fordern wir 1/3 Parität in den Gremien und Kommissionen.

Lehre und Forschung:

Wir fordern mehr Verantwortung in Lehre und Forschung. Die Folgen wissenschaftlichen Tuns sind selbstkritisch zu reflektieren. Die Wissenschaftsethik sollte einen festen Platz innerhalb der Uni erhalten.

Weniger Verschulung und Disziplinierung, dafür mehr Interdisziplinarität!

Öffnungszeiten und Standorte der Urnen findest Du in Deinen Wahlunterlagen vom Rektorat

VSU

Frauen

Wir fordern mehr Frauen in den Lehrkörper und den Mittelbau.

Leben:

Auch Studierende brauchen Lebensraum. Wir fordern billigen Wohnraum und genügend Platz für Kinder – auch Eltern haben ein Recht auf Bildung.

Um unsere Forderungen zu realisieren brauchen wir eine starke

verfasste Studentenschaft,

die von allen Studierenden getragen wird und im Gegensatz zum EGStR fähig ist, die Interessen der Studierenden noch besser zu vertreten, als dies der VSU jetzt schon tut.

14. – 16. Januar



Wie funktioniert der EGStR?

Der EGStR ist nicht das Gelbe vom Ei, zur Zeit aber noch immer die einzige offizielle «Vertretung» der Studierenden an der Universität Zürich. Er ist ein jährlich neu zu wählendes Gremium mit sieben Delegationen. Der EGStR tritt einmal im Jahr im Februar zusammen. Die Delegationen wählen dann die studentischen VertreterInnen in verschiedene kantonale, universitäre und private Gremien und Kommissionen. Der EGStR ist also ein reines Wahlleutegremium. Damit sind die Aufgaben des EGStR schon aufgezählt.

Die wichtigsten Gremien des EGStR:

kantonale:

- Hochschulkommission(HK): Sie übt die Aufsicht über die Universität aus, ist Rekursinstanz bei den meisten Rekursen und beantragt dem Regierungsrat die Wahl neuer DozentInnen, um nur die wichtigsten Funktionen aufzuzählen. Die HK besteht aus zehn Mitgliedern, davon einE StudierendeR mit beratender Stimme.
- Kommission für Studienbeiträge: sie befasst sich mit Stipendienfragen.

universitäre:

- Senat: Er ist die oberste Verwaltungsbehörde der Universität. Der Senat besteht aus den ProfessorInnen (ca. 300) und je drei PrivatdozentInnen-, AssistentInnen- und StudierendenvertreterInnen.
- Senatsausschuss: Er bereitet die Traktanden des Senats vor. Der SA besteht aus dem Rektor, den zwei Prorektoren, den Dekanen und je zwei VertreterInnen der PrivatdozentInnen, der AssistentInnen und der Studierenden.
- weitere: Kommission für universitäre Reform- und Bildungsfragen, Disziplinarausschuss, Immatrikulationskommission, Mensakommission, Planungskommission usw. Sie sind weniger wichtig, da sie meist nur beratende Kompetenzen besitzen.

private:

- Delegiertenversammlung der Krankenkasse beider Hochschulen, Stiftungsrat der Zentralstelle der Studentenschaft, Stiftungsrat der Darlehenskasse, Kindertagesstätte usw.

Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach

oder wieso wir überhaupt den ganzen Tamtam um den Erweiterten Grossen Studentenrat (EGStR) und die Gremien machen.

Das EGStR-Modell ist untauglich. Der EGStR ist ein reines Wahlleutegremium ohne weitere Befugnisse, kann also die StudentInnen nicht vertreten. Den von ihm gewählten Delegationen in den verschiedenen Kommissionen und Gremien wird es auch schwergemacht, studentischen Interessen Gewicht zu verleihen:

- in allen wichtigen Gremien sind die StudentInnen krass untervertreten (Beispiel Senat mit 300 Profs und 3 Studierenden);
- in einigen Gremien haben die StudentInnen nur Mitsprache, aber kein Mitbestimmungsrecht;
- die GremienvertreterInnen unterstehen zum Teil der Schweigepflicht, können also nicht einmal die anderen Studierenden über das, was in ihrem Gremium läuft, orientieren.

Das jetzige Modell kommt einem Alibi-Modell nahe, in dem die Studierenden zum Teil noch gefragt, ihre Meinung vielleicht gehört, aber nicht ernstgenommen wird.

Weshalb machen wir denn noch mit?

Wegen der Information; in den Gremien wird viel vorbesprochen, was irgendwann einmal in Kraft treten soll. Je früher wir davon wissen, desto gezielter können wir dagegen – vor allem ausserhalb der Alibi-Struktur – vorgehen.

Wegen der Kontakte; schon oft konnte über diesen Weg Einfluss auf den Entscheidungsweg genommen werden. Sie garantieren uns auch, dass Professoren uns wenigstens zur Kenntnis nehmen..

Erklärung der RSJ-Uni zu den EGStR-Wahlen

Die Uni-Gruppe der Revolutionären Sozialistischen Jugendorganisation hat beschlossen, dieses Jahr keine eigene Liste (1986: RSJ/GSoA & aktive Linke) aufzustellen. Sechs Leute von uns werden dafür auf der VSU-Liste kandidieren.

In der heutigen Situation finden wir es nötiger denn je, dass der VSU eine starke, studentische

Interessenvertretung wahrnimmt. In diesem Sinne wollen wir als aktive Verbandsmitglieder in studentischer Politik mitwirken. Wir werden weiterhin im VSU dahin arbeiten, dass uns kein, für die StudentInnen unannehmbares, da aller Rechte beschnittenes StudentInnen-schaftsmodell aufgezwungen wird.

RSJ-Uni



regelmässig

alle Tage

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester
von 10.00 Uhr bis 14.00 während
den Semesterferien von 11.00 bis
13.00

KfE-Bibliothek

Jeden Tag über Mittag geöffnet.
Sie erteilt auch Informationen
über Drittweltprodukte. Poly-
terrasse, Zi A 73, 12.00-14.00

HAZ

Schwules Begegnungszentrum,
Sihlquai 67, 3. Stock, Mo-Sa
19.00-23.00 sowie So 11.00-
14.00. Offene Diskussionsrunde
ab 20.15

Frauenkommission

Briefkasten im StuZ, Frauen-
zimmer, StuZ, Leonhardstr. 19.

montags

**Nottelefon für vergewaltigte
Frauen**
Tel. 42 46 46 18.00-20.00

AKI

Bibelkreis, P. W. Schnetzer,
19.30

UMKO

Präsenzzeit der Umweltkommission
des VSETH an der Univer-
sitätsstr. 19 (Parterre) von 12.15
bis 13.00

dienstags

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

Fachverein Jus

Treff, Kaffee und Information,
Rämistr. 66, 2. Stock, 12.30

AKI

Santa Messa, 18.15
Gebetsgruppe, 20.00

AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheke seit 1968,
Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ

Schwubibliothek, Sihlquai 67, Bü-
cherausleihe, 19.30-21.00

HAZ

Jugendgruppe «Spot 25», Sihl-
quai 67, ab 20.00

mittwochs

Frauenkommission VSU/VSETH

Sitzung im Frauenzimmer,
StuZ, 12.00-14.00

Hochschulvereinigung der Christlichen Wissenschaft

Uni-HG, HS 219, 12.15
Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für
Studis. VSU- und VSETH-Mit-
glieder gratis! Polyterrasse Zi A
74, 12.00-14.00

Esperantistaj Gestudentoj

Zürich
Wochentreff der esperanto-spre-
chenden StudentInnen. Auch
für Interessenten. Uni Lichthof
(Seite Ausgang), 13.00

Studentengottesdienst

von Campus für Christus, Ge-
meindezentrum «Im Grüene»,
Freiestr. 83, 19.00

VSETH-Vorstand

Öffentliche Sitzung im VSETH-
Sekretariat, Leonhardstr. 15,
19.00

AKI

Eucharistiefeier und Imbiss,
Hirschengraben 86, 19.15

HAZ

Jugendgruppe «Spot 25» für
junge Schwule bis 25, Sihlquai
67, ab 20.00

Rote Fabrik

Ziegel ooh Lac,
Schlemmermenü, ab 20.00

donnerstags

Stipeko VSU/VSU

Falls Du irgendwelche Fragen
oder Mühe beim Ausfüllen der
Formulare hast oder der Stipen-
dienentscheid negativ ausgefal-
len ist, kannst Du Dich bei uns
kostenlos informieren lassen.
Die Stipendienberatung ist eine
Dienstleistung des VSU und des
VSETH und berät Dich unab-
hängig von den kantonalen Stel-
len.
Offen während des Semesters
10.00-13.30
im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr.
19, Tel. 256 54 88

Infostelle für

PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, 12.15-14.00

Nottelefon für vergewaltigte

Frauen
Tel. 42 46 46 18.00-20.00

AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheke seit 1968,
Clausiusstr. 33, ab 20.00

Medifrauengruppe

Medizinstudentinnen treffen
sich im Frauenzimmer im
StuZ, 12.30-14.00

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft

Uni HG HS 210, 12.15
**AusländerInnenkommission
(AuKo)**
Sitzung 16-17 Uhr
Beratung 17-18 Uhr, im VSU-
Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

freitags

EHG

Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

Rote Fabrik

Taifun: Disco + Bar, ab 22.00

HAZ

ZABI - Schwule Disco, StuZ,
Leonhardstr. 19, 22.30-03.00

sonntags

HAZ

Sonntagsbrunch, Sihlquai 67,
11.00-14.00

ausserdem

AG Wohnen

InteressentInnen melden sich
auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Sprachrohr

Diese AG soll Vorschläge zur
Verbesserung der Öffentlich-
keitsarbeit des VSU erarbeiten.
InteressentInnen melden sich
bitte auf dem VSU-Büro,
Tel. 69 31 40

Asylkomitee

Infostelle für Leute, die sich in
Asylfragen engagieren wollen,
im Quartierzentrum Kanzlei.

diese Woche

Montag, 12. Jan.

Filmstellen

*Les yeux ne veulent pas en tout
temps se fermer ou peut-être
qu'un jour Rome se permettra de
choisir à son tour* (D 1969), ETH
HG F1, 19.30

Filmpodium

Lucrece Borgia (F 1935), 14.30
They Drive By Night (USA
1940), 17.30
The Caine Mutiny (USA 1954),
20.30

Peter Noser Galerie

Brita Polzer: Neue Bilder und
Zeichnungen, Daniele Buetti:
«Alles flach», Schulhausstr. 73,
bis 21. Februar

AKI

Med. Arbeitskreis mit P.W.
Heierle, Hirschengraben 86,
19.00

Dienstag, 13. Jan.

Filmpodium

Un oiseau rare (F 1935), 14.30
To Catch A Thief (USA 1955),
17.30
Lucrece Borgia (F 1935), 20.30

Filmstellen

Ikimono no Kiroku (J 1955),
ETH HG F7, 19.30

Gemeinschaftszentrum

Wipkingen
Wie gut müssen Mütter sein?
Fragen der Kleinkindererzie-
hung im Alltag, Breitensteinstr.
19a, 16.00

Autoren der Gegenwart

Mit Gert Hofmann, ETH HS
D7.1, 17.00

KfE-Film

Martin Luther King, *Der Bus-
streik von Montgomery* (USA
1978), *Protestaktionen gegen
Massendiskriminierungen*
(USA 1963), ETH Polyterrasse
A88, 12.15

Sol Le Witt's Cube

Podiumsdiskussion organisiert
vom FV Kunstgeschichte, Kunst-
historisches Seminar, Rämistrasse
73, HS 8, 18.00

Afghanistan-Tage Zürich

Der afghanische Widerstand,
Volkshaus, 20.00
Ausstellung «Pro Afghanistan»,
bis 16.1., 10.00-19.30

Theatersaal Rigiblick

Theater Ibikus mit Finissage,
20.30, weitere Daten: 14.1.,
16.1., 17.1.

RSJ-Uni

1986 und 1968: Gemeinsames
und Verschiedenes, Veranstal-
tung mit Pierre-François Grond,
Uni HG im E18, 12.15

Musictemple

Polo Hofer und Schmetterband,
Zähringerstrasse 33, 21.30 und
24.00

Mittwoch, 14. Jan.

Afghanistan-Tage Zürich

Kulturabend, Volkshaus, 20.00

Filmpodium

Die kleine Bande (F 1983), 14.30
High Sierra (USA 1941), 17.30
Innen und Aussen (CH
1979-84), 20.30

Theater an der Winkelwiese

Kindereien, 20.30, weitere Da-
ten: 15.1., 16.1., 17.1.

Vegetarischer Kochkurs

vom Studentenverein zur Förde-
rung der vedischen Kultur, Stu-
dentenfoyer Uni Irchel, 18.00-
20.00

Studienbibliothek

Bedeutung, Entstehung und
Durchsetzung des weiblichen
Geschlechtscharakters, Kurs mit
*Elisabeth Joris und Heidi Wit-
zig*, Quellenstrasse 25, 20.00

Lesung

Karl Kloter liest aus seinem Ro-
man «Näherkommen», Hotel
Urania Zürich, 20.15

Völkerkundemuseum

Berühren erlaubt: Tanzende
Götter, Maskentänze in Tibet
und im Himalaya, Pelikanstras-
se 40, bis 15.3.

Musictemple

siehe Dienstag

Donnerstag, 15. Jan.

Filmpodium

The Caine Mutiny (USA 1954),
14.30
Le mensonge de Nina Petrova (F
1937), 17.30
In A Loney Place (USA 1950),
20.30

Afghanistan-Tage Zürich

Krieg und Gesellschaftswandel,
Volkshaus, 20.00

Filmstellen

Extérieur nuit (F 1980), ETH
HG F7, 19.30

AKI

Leben und Glauben, mit P.W.
Schnetzer und P.W. Heierle,
Hirschengraben 86, 19.30

Do. 15. Jan. 1987

WINTER - NACHTS - FEST

Festwirtschaft ab 20°

Tanz & Musik mit

Jörg Grau Band

ETH Hönggerberg, HIL

Warum nicht inserieren?

EHG

Donnerstag, 15. Januar 1987
20.00 Uhr
Kirche zu Predigern
Vortrag von
Milan Opočenský
Professor für Christliche
Sozialethik in Prag:
Christsein in einer sich selber
zerstörenden Welt - was bedeu-
tet das?
Evangelische Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6 - T 251 44 10

THEATER AM NEUMARKT

Heute 20 Uhr
HITTING TOWN
von
Stephen Poliakoff
Jeweils Freitag und
Samstag 20 Uhr
NUR bis zum
31. Januar

Matinee
Sonntag, 11. Jan.,
11 Uhr
SILVIA JOST
LIEST
DORA KOSTER
Neue Gedichte
und Prosa

HITTING TOWN

VORVERKAUF
Mi-Sa, 15-19 Uhr
Neumarkt 5
Tel. 251 44 88
Billettzentrale
Werdmühleplatz
Tel. 221 22 83

Theater an der Winkelwiese

Schweizer Erstaufführung
«KINDEREIEN» von Raymond
Cousse (Autor von «Strategien
eines Schweines»), «...eine
enorme Komik, provozierend und
naiv...» mit Claudia Howard
Regie: Kurt Lambrigger
Premiere: 9. Jan. 87, 20.30 Uhr

Vorverkauf: Theater an der Winkelwiese,
Winkelwiese 4, Tel. 252 10 01, Di-Sa,
12-15 Uhr, Jecklin Tel. 251 59 00,
BIZZ Tel. 221 22 83

10% Legi

GENS

JEANS WAREHOUSE
Josefstr.73 8005 Zürich

Hull's School OF MODERN LANGUAGES

Lernen mit Ziel! First Certificate, Proficiency,
Goethe Diplom, Alliance Française.
Seit über 40 Jahren Spezialist für Sprachdiplomkurse.

Zeltweg 25 · 8032 Zürich · Telefon 01/69 44 50

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Redaktion: Jan Capol, Sonja Linsi, Matthias Preisser, Andreas Petyko, Françoise Bassand, Lynn Blattmann.
Inserate: Eva Krähenbühl.

Administration: Andreas Volk.

Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-13.00 Uhr
Auflage: 17 000

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15,
CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88,

PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

Die im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice/ropress

Redaktions- und Inseratenschluss,

Nr. 25: 12. 1. 1987, 12.00 Uhr

Kurznotiz

Der neue **WIDERSPRUCH** ist da! mit vielen interessanten Beiträgen, diesmal zum Thema **Moral und Macht**.

«Die Zeitschrift **WIDERSPRUCH** ist ein wichtiger theoretischer Ort für die schweizerische Linke. Linke Theorie aber ist nach meiner Einschätzung ein eigentlicher Widerstand gegen heute herrschende Ortlosigkeit im Politischen, Kulturellen und Ökonomischen. (...) In gewisser Hinsicht ist **WIDERSPRUCH** tatsächlich konkurrenzlos (...)»

Manfred Züfle

Also, wer zögert noch! StudentInnen stürmt den **Uni-Kiosk**, wo einige Exemplare für Euch bereitliegen! Soviel Theorie für läppische 12 Franken gibt es an der Uni nirgendwo!

Mensch und Natur im Einklang mit dem Geist

DAS ALTE LADAKH

Ein Film von
CLEMENS KUBY



CINEMA
RAZZIA

Seefeldstrasse 82
täglich 18.00 Uhr

WIDERSPRUCH

Beiträge zur
sozialistischen Politik

12

Moral und Macht

Neue Werte - Jenseits von Arbeitsmoral?
Ethik & Moralphilosophie nach Marx:
Gerechtigkeit, Verantwortung & Solidarität;
Aggressionstabus und Feminismus,
Linear Antisemitismus?

A. Gorz, H. P. Viet, A. Kündli,
A. Heller, H. Klegar, M. Borelli,
* * * * *
* * * * *

Diskussion

Vom Menschen, Liebe & Gewalt: O. F. Walter
Realsozialismus als neue Formation? J. Juchter
Kynestrianismus-Debatte: A. Iseli

Weltmarkt, Korporatismus und Gd: H. P. Kriesi

Berichte

Philosophieentwertung: Jenseits v. Herrschaft?
Marxistischer Gramsci-Kongress: Psychoanalyse
und revolutionärer Prozess in Nicaragua

Rezensionen/Zeitschriftenschau

Heft 12 - Dezember 1986

Postfach 682, 80 26 Zürich

Fr. 12.-

ABO Fr. 9.-

Achtung Frequenzwechsel

Radio LORA **neu auf**

104,5 MHz

Am 6. Januar 1987 hat LoRa seine Frequenz geändert. Statt wie bisher «ganz links aussen auf Eurer Radioskala», 88,1 MHz, werden wir neu auf 104,5 MHz zu hören sein, am rechten Rand der meisten Radioempfänger also.



Filmstelle

Akira Kurosawa

Ikimono no kiroku (Bericht über ein lebendes Wesen)

Japan 1955, mit Toshiro Mifune, Ekio Miyoshi, Takashi Shimura.
Dienstag, 13. Jan. um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F7.

Ein Freund *Kurosawas*, der Komponist *Fumio Hayasaka*, lag im Sterben, während ganz Japan mit Besorgnis und Empörung der neuen nuklearen Aufrüstung der Grossmächte entgegenblickte. Der makabre Anachronismus naiv durchgespielter Atomtests löste bei den Japanern eine verzweifelte Protestwelle aus, zumal der unvergessliche seelische Fall-out der Hiroshima- und Nagasaki-Wolke noch immer würmergleich an den Knochen nagte.

Dieses doppelte Memento mori persönlichen und nationalen Schicksals war *Kurosawa* Anlass genug, einen Film zu drehen, einen Film über die allumfassende Angst des Menschen vor dem Tod.

Der Tod, dieser dandyhafte Vagabund, lauert gleich in Massenanzfertigung auf den nächsten nuklearen Holocaust, konfektioniert und perfektioniert. Ein arrivierter Familienvater spürt dies und bekommt Angst. Schleunigst will er seine Giesselei verschachern und mit seiner Familie an einen möglichst abgelegenen und sicheren Ort ziehen. Doch die Leute halten ihn für verrückt, alle rechnen mit Wahrscheinlichkeiten, ihm genügt jedoch die Möglichkeit. Seine zitternde Angst wird zur Gewissheit, er sieht bereits überall Anzeichen einer bevorstehenden Atomexplosion. Und die Sonne geht auf...

Die Geschichte eines Mannes, der ein allgemein anerkanntes Untergangsszenario bis zur letzten Konsequenz weiterdenkt und danach lebt, hat nichts an Aktualität eingebüsst.

Kurosawa hat dem nackten Wahnsinn ein Shakespearsches Kleid verpasst. Toshiro Mifune wandelt umher wie ein zeitgenössischer Hamlet, jemand, der für verrückt erklärt wird, weil er eine Angst, die alle spüren, ausdrückt und bedingungslos durchlebt.

Unmögliche Liebesgeschichten

Extérieur nuit

Frankreich 1980 - Regie: Jacques Bral; mit Christine Boisson, André Dussolier, Gérard Lanvin u. a.
Donnerstag, 15. Januar um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F7.

Eine Hymne an die Nacht; *Jacques Bral* zelebriert es: das fahle Licht der Dämmerung, die Auflösung aller Grenzen, das schön-traurige Leiden am Leben.

Und die Dämmerstunde hat natürlich ihre Schattengestalten, die erst im nebulösen Schwarzblau der (Film-)Nacht zu ihrem wirklichen Leben erwachen. Drei postmoderne Hyperindividualisten sind das. Leo, der Jazzmusiker, Bony, der Schriftsteller, und Cora, die Taxifahrerin, versuchen kompromisslos zu leben, jobben mal da, mal dort und kämpfen im übrigen in cooler Verbissenheit um ihre Unabhängigkeit.

Während die beiden Gelegenheitskünstler Leo und Bony als altgewordene Achtundsechziger sich in fideler Resignation

gefallen, zeigt Cora immerhin Taten. Auf ihren nächtlichen Taxifahrten verführt sie dumb-lüsterne Männer, verprügelt und entledigt sie ihrer Geldbörse.

Pech für den Jazzer Leo, dass er ausgerechnet an diesem Vamp einer praktizierten Emanzipation den Narren gefressen hat. Unversehens schlittert er ins hysterische Hin und Her einer unmöglichen Romanze, wo ein jeder nur um seine wohlbehütete Freiheit fürchtet.

Bral überzeichnet, karikiert bis an die Grenze der Platttheit in seinem Porträt dreier Exponenten der Hänger- und Individualisten-Szene der achtziger Jahre. Aber er macht das gekonnt, trifft den Tonfall der Zeit mit einem Schuss Ironie. Und vor allem, er zeigt Bilder, die man sich im Kino kaum mehr zu sehen gewohnt ist: körnig, expressiv, für sich selbst sprechend. Es fehlt, erfreulicherweise, die schicke Aalglätte des bisweilen überschätzten neuen französischen Films. Man wird neugierig auf jene Autoren im Schatten des Rampenlichts der Promotion-Tours.



Jean-Marie Straub / Danièle Huillet

Othon

(Les yeux ne veulent pas en tout temps se fermer ou peut-être Rome se permettra de choisir à son tour)

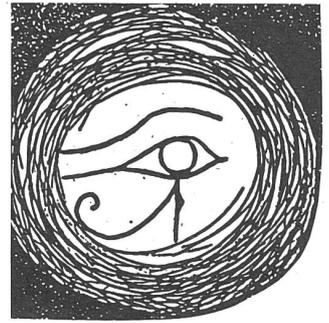
BRD 1969 - nach P. Corneille «Othon», mit Adriano Aprà, Anne Brenagne, Ennio Lauricella, Olimpia Carlisi. Montag, 12. Januar, um 19.30 Uhr, im ETH-Hauptgebäude F1.

Der erste Farbfilm von Straub/Huillet schliesst mit der Widmung: «Für die grosse Anzahl der Franzosen, die nie die Gelegenheit hatte, das Werk *Corneilles* im Original kennenzulernen.» *Corneille* entwarf in seiner Tragödie, die zu dem ungeliebten Spätwerk zählt, ein Reissbrettdiagramm von Machtzuwachs und Machtverlust, zentriert um die Figur des Opportunisten *Othon*, der zwar den Thron gewinnt, aber die Liebe zweier Frauen verliert (na ja).

In «*Othon*» wird die Sprache *Corneilles* zum Material des Filmes. Französische, italienische, ein englischer und ein argentinischer Darsteller, Laien und Berufsschauspieler sprechen den französischen Text. *Straub*: «Ich wollte fremdspra-

chige Darsteller, weil Leute, die Schwierigkeiten haben, eine Sprache zu reden, uns helfen, diese Sprache zu entdecken, sie und nicht nur *Corneille*, nicht nur das Französisch, sondern das Sprechen überhaupt, das Verb ... «*Othon*» ist in einem gewissen Sinne ein Dokumentarfilm über die Schwierigkeiten des Redens.»

Materialistisches Kino lautet der anscheinend eigens für die Filme von *Straub/Huillet* geschaffene Klassifikationsbegriff. Eigens, denn es dürfte wohl kaum andere Regisseure geben, die Filme mit derselben Rigorosität und Kompromisslosigkeit schaffen. Materialistisch meint in den Filmen von *Straub/Huillet* die Befreiung der Bilder von ideologischem Ballast; d.h. keine Symbole, keine Emotionen in die Dinge hineinprojizieren, sondern versuchen, sie so zu zeigen, wie sie sind. *Straub/Huillet* machen extremes Kino. In Frankreich hat man sie dafür in den Cinéasten-Himmel gehoben und auf die gleiche Stufe wie den «göttlichen» Godard gestellt. In Deutschland stiessen sie mit ihren hermetischen Werken weitgehend auf Unverständnis (nicht zuletzt allerdings wegen den Inhalten ihrer Filme).



Kust

The Del Pharaos

Gerechtigkeit für einen Verlierer

Vom Leben arg gebeutelt - oftmals weil er es nicht lassen konnte, das Schicksal zu provozieren -, starb Ted Novak 1986 mausearm und unbekannt in seiner Strandscheune in Bodega Bay - ein Verlierer. Wäre seine Saat - sein Sohn Mark - nicht aufgegangen, würde heute wohl niemand mehr seinen Namen kennen.

Doch wie's im Leben nun mal so ist: Väter leben im Leben ihrer Söhne weiter. Und so setzte der in Olten an der Aare lebende Mark Novak die Tradition zwischen Flucht vor der Realität und exotischem Fernweh fort. Knallhartes amerikanisches Kleinstadtdasein und ärmlicher Tagelöhneralltag leben in seinem hängenden, ja schwebenden Blues weiter. Oder Rock'n'Roll. Oder Ska. Oder...

Die «Novaks» der zweiten Generation setzen geschickt mit einem feuchten und einem trockenen Auge drei Jahrzehnte Popgeschichte in Szene, geschickt gespickt mit ihrem eigenen Material. Der Zuschauer fragt sich: Revue, Revival oder wirklich etwas Neues? Und ich



kann nur antworten: Stop thinking, maaan, this is Rock'n' Roll!

Das ist ein Fest der besonderen Art, anschliessend eine feuchte Pyramidenfete bis in die frühen Morgenstunden mit Disco und Bar.

Echo in der Presse:

«... exotische Schlagermusik ägyptischen Einschlags... So hätten es die Beatles als Söhne Kairoer Kameltreiber getrieben.»
Spex

«... Es sollen sich nach 22 Uhr Dinge zugetragen haben, die bisher nur aus verwerflichen amerikanischen Filmen bekannt sind.»

Live-Kritik, *Oltener Tagblatt*
«Die beste Live-Band Mitteleuropas!»
Alpenzeiger

Fest, Disco und Konzert mit:

The Del Pharaos

Mittwoch, 14. Januar, 21.30 Uhr
StuZ, Leonhardstrasse 19, Fr. 6.-

Soziale Verteidigung – eine Alternative zur Armee?



Die Frage, ob Soziale Verteidigung eine Alternative zur Armee sein kann, wird immer wieder gestellt. Im Vorfeld der Initiative zur Abschaffung der Armee wird diese Frage bei uns auch wieder an Aktualität gewinnen.

Viele Leute erhoffen sich darauf eine klare Antwort: «ja natürlich» (die «Alternativen») oder «nein niemals» (die «Militaristen»). So einfach lässt sich diese Antwort jedoch nicht geben. Es gibt verschiedene Konzepte zur Sozialen Verteidigung, «pragmatischere» und «idealistischere»; eines würde ich doch als allen gemeinsam betrachten: Sie verlangen eine andere Weltsicht als militärische Konzeptionen. Sie beinhalten eine Vorstellung vom Menschen als Menschen und nicht nur als Teil einer militärischen Maschinerie, genauso wie die Betrachtung eines Staates als (vielleicht zwar nicht immer freiwilligen) Zusammenschluss von Menschen, statt einer militärischen Macht.

Damit hängt aber die Antwort auf die eingangs gestellte Frage weitgehend von uns selbst ab: Sind wir bereit und fähig dazu, unsere potentiellen

Gegner als Menschen zu sehen und darauf zu vertrauen, dass sie sich auch menschlich verhalten werden? Ihr geneigte Leser werdet Euch natürlich fragen, ob das nicht etwas blauäugig wäre, und doch gibt es gute Gründe für dieses Vertrauen, genauso wie es auch gute Gründe gibt für die Annahme, ein militärisch stärkerer Gegner würde sich durch eine Armee von einem Einmarsch abhalten lassen.

Diejenigen unter Euch geneigten Leser, die noch nicht viel von Sozialer Verteidigung gehört haben, werden wahrscheinlich erwarten, dass ich das alles noch etwas genauer ausführe, und auch die anderen werden wohl finden, es wäre nach diesen Zeilen an der Zeit, etwas Handfesteres zu erzählen. Genau das möchte ich aber (noch?) nicht tun, sondern Euch einladen, dafür jemand kompetenteren anzuhören: am Donnerstag 15. 1. 87 um 17.15 Prof. Dr. Theodor Ebert (Institut für Innenpolitik und Komparatistik, Freie UNI Berlin) im ETH HG G5.

Thomas Gutmann



Frauen- geschichte(n)

Der Quellenband mit Arbeiten verschiedenster Historikerinnen ist im Limmat Verlag erschienen. Das Buch wurde im «zs» 17/18 vom November 86 besprochen. Die beiden Herausgeberinnen Heidi Witzig und Elisabeth Joris bieten ab dem 14. Januar einen Kurs in der Studienbibliothek an, der auf dem Buch basiert. Jeweils mittwochs um 20.00, Studienbibliothek, Quellenstrasse 25 (siehe WOKA).

Delegiertenconvent des VSETH

Datum: Dienstag, 3. Febr. 87 und Donnerstag, 5. Febr. 87
Zeit: jeweils pünktlich um 18.15 Uhr
Ort: wird noch bekanntgegeben

Endtermin für die Einreichung von Anträgen (ans DC-Büro):
Dienstagabend, 20. Januar 1987

DC-Büro

Das Porträt

Ich will nicht nur studieren und sonst nichts machen

Wieso ich Geschichte studiere? Weil es das einzige ist, was ich mir im Moment vorstellen kann zu studieren. Schliesslich hat ein Grossteil meiner Politisierung über das Geschichtsstudium stattgefunden. Dies hat direkt mit der Beschäftigung mit historischen Themen zu tun, aber auch mit den Leuten, die ich am Historischen Seminar treffe, und nicht zuletzt auch mit dem Freiraum, den mir das Studium zum Wohnen, Leben und eben Politisieren bietet.

Angefangen zu studieren habe ich mit Geographie im Hauptfach. Ich habe dann aber schnell gewechselt und Geschichte ins Hauptfach und Geographie ins erste Nebenfach genommen.



Dani Tschirren studiert im achten oder neunten Semester Geschichte («ich weiss es selber nicht so genau»).

1984 bin ich in den Semesterferien mit einer Arbeitsbrigade nach Nicaragua geflogen. Dort sind für mich viele wichtige Dinge passiert. Ich habe in Nicaragua zum ersten Mal konkret gesehen, dass sich etwas verändern lässt, dass ich etwas verändern kann, wenn ich mich dafür einsetze. Diese Erfahrung war der eigentliche Beginn meiner aktiven politischen Betätigung: Ich habe viel dis-

kutiert, und als ich zurückkam, verspürte ich durch das Erlebte eine Verpflichtung, mich auch hier zu engagieren – nicht nur in der Solidaritätsarbeit mit Nicaragua.

Nach meiner Nicaragua-Reise wollte ich eigentlich mit Sinologie im zweiten Nebenfach anfangen. Ich habe dann aber im «zs» ein Inserat gesehen, dass noch RedaktorInnen gesucht werden. Ich habe mich gemeldet, mit den Leuten gesprochen und bei dem «zs» angefangen. Die Arbeit beim «zs» habe ich als Versuch, einzugreifen, als erstes konkretes Engagement verstanden. Ich habe dabei viel gelernt. Einerseits das journalistische Handwerk und die redaktionelle Arbeit, andererseits begann ich mich auch intensiv und aktiv mit Hochschulpolitik zu beschäftigen. Ursprünglich wollte ich nur zwei Semester beim «zs» arbeiten. Ich bin dann aber doch drei Semester geblieben. Dies ist das erste Semester, in dem ich mich wieder voll dem Studium widmen kann.

Ich will aber nicht einfach studieren und sonst nichts

machen. Das Studium ist für mich eine Zeit des Lernens – nicht nur an der Uni. Ich möchte versuchen, im Leben etwas aufzubauen mit Leuten zusammen, die ich kenne und mag und auch politisch etwas machen. Dies fällt mir jetzt auch leichter, weil ich seit einem Jahr in Zürich in einer WG wohne und nicht mehr wie früher jeden Tag von Lenzburg hin- und herpendle. Das ist schon etwas völlig anderes und hebt auch die Trennung von Privatleben und Uni stärker auf, wobei die Uni für mich im Moment sowieso nicht so ein wichtiger Teil im Leben ist.

Obwohl ich oft das Gefühl habe, ich müsste eigentlich mehr machen, bin ich ziemlich aktiv. Über eine Lesegruppe bin ich vor einigen Semestern zur RSJ-Unigruppe gestossen. Hier bin ich auch jetzt noch aktiv. Dabei fühle ich mich als VSU-Mitglied wie die ganze RSJ-Uni allerdings klar dem VSU zugehörig – in kritischer Solidarität. Ich finde es wichtig, dass es den VSU gibt, finde es auch wichtig, dass der VSU nicht dem allgemeinen Trend der Anpassung folgt, sondern weiterhin hinterfragt und kritisch bleibt.

Elle en a marre

Eine ganz simple Geschichte. Es geht um Prüfungen und Selektion. Eine Studentin, nennen wir sie Fabienne, beginnt ihr Studium mit französischer Philologie im Hauptfach; sie wählt das Fach nicht etwa, weil sie Paris eine tolle Stadt findet und auch nicht, weil sie der Meinung ist, die romanischen Völker seien viel offener und lebensfreudiger und gastfreundschaftlicher. Sie hat andere Beziehungen: ihr Vater ist Romand. Und er hat in den über 20 Jahren, die er in der Deutschschweiz lebt, quasi nicht Deutsch gelernt – weder Hochdeutsch noch Dialekt.

Fabienne studiert; was ihr Vater nicht konnte, weil er den elterlichen Bauernhof weiterführen sollte. Von den Grosseltern bekam er zu hören: «Was willst du ans Gymnasium gehen? Da kannst du ja nur Lehrer werden.» Damit war die Sache erledigt.

Fabienne studiert also. Sie hört sich mit Interesse die Literaturvorlesungen an. Bei den Linguistikvorlesungen hat sie Mühe, denn die werden in einer verdammt elitären Sprache abgehalten.

Und das wäre schon der erste Punkt: dieses elitäre Ge-

tue. Da reden Deutschschweizer Akademiker mit Pariser oder Genfer Accent – je nachdem – und gebärden sich, als seien sie die Hohepriester der Sorbonne höchstpersönlich. Das ist eine rechte Umstellung: von der westschweizerischen Umgangssprache zum strukturalistischen Unigelaber. Aber das ginge ja noch. Früher oder später gewöhnt man sich an alles.

Dann prasseln die Prüfungen auf Fabienne ein. Eine stupider als die andere. Stupide, weil nicht eigenständiges Denken gefragt ist, sondern nur eines: Auswendiglernen und das Auswendiggelernte an den Prüfungen wieder ausspucken. Und natürlich dienen diese Prüfungen der Selektion. Es gibt schon zu viele arbeitslose Lehrer, und die meisten Frauen heiraten ja sowieso und brechen ihr Studium ab. Besser, die werden von Anfang an abgewimmelt. Das verhindert, unnötigen Ballast an Studentinnen durch die Veranstaltungen mitzuziehen.

Und wie sieht so eine Prüfung aus? Linguistik zum Beispiel. Der Stoff wäre zu bewältigen: 1 Jahr Proseminar

und einstündige Vorlesung plus einen Einführungsband zur strukturalistischen Linguistik. Alles passabel interessant, es gibt Schlimmeres... Dann eine zweistündige Prüfung anhand eines Fragebogens, der von einem Professor und zwei Assistenten zusammengestellt wurde. Die Fragen sind zum Teil sehr vage und unzusammenhängend, es wird nach irgendwelchen Details gefragt.

Dann die Auswertung. Im ersten Durchgang ist die Bewertung so streng, dass zwei Drittel durchfallen. Moralpredigt vom Professor: «Liebe Studentinnen, Sie waren wirklich miserabel! Zum Glück existiert da noch der Lichtblick Ruth Wieseli, die die höchste Punktzahl erreicht hat.» Ruth wird knallrot und lächelt gezwungen, als sei sie bei etwas Unangenehmem ertappt worden. Fabienne erinnert sich an eine Begegnung mit Ruth kurz vor der Prüfung, wo Ruth zitternd beichtete, sie hätte noch viel zu wenig gelernt.

Aber zum Glück zeigen auch Professoren Grossmut und in diesem Fall sogar Milde. Die Bewertung wird so abgeändert, dass genau die

Halbte der Studentinnen durchkommt. Danke Herr Professor für Ihre Grosszügigkeit!

Die Prüfungen werden nicht zurückgegeben. Die Studentinnen müssen ans Romanische Seminar pilgern und sich dort die Rangliste ansehen, die öffentlich aushängt. Zwischen denen, die durchgekommen, und denen, die durchgefallen sind, ist eine säuberliche, mit Lineal gezogene Linie. Fabienne hat Pech gehabt: einen halben Punkt zu wenig, durchgefallen.

Ist sie nicht an die Uni gegangen, um endlich die mittelschulische Unterrichtsweise los zu sein? Und da geht's noch schlimmer weiter als vor der Matur.

Für wie dumm werde ich gehalten? fragt sich Fabienne. Sie hat sich an den Diskussionen beteiligt, hat Interesse gezeigt, hat gelesen und sich Gedanken zum Gelesenen gemacht. Hat sich nicht klein gemacht. Und dann entscheidet eine stupide Prüfung über Zugang zum Seminar. Durchgekommen sind all die stummen, brav auswendiglernenen Fräuleins.

Françoise Bassand